

inside **B**

Das Magazin für Wirtschaft & Leben in Baden

Nr. 4 | April 2011 | 12. Jahrgang | EUR 3,80 | SFR 7,40 | 72281

EAN: 4 197228 103807 4



15 Schlagbaum hoch

Osteuropäer kommen –
aber nicht um jeden Preis

78 Fäuste hoch

Badische Manager arbeiten
an ihrer Verteidigung



Wendepunkt
Auszeit vom Karriere-Stress

Ich bin dann mal weg

> Ausstieg auf Zeit

Die Zelte für ein paar Monate abbrechen und den Berufsalltag hinter sich lassen – ein verlockender Gedanke. Doch nur wenige wagen diesen Schritt, und nicht viele Firmen lassen sich darauf ein. Dabei können nicht nur Arbeitnehmer, sondern auch Unternehmen von einer Auszeit profitieren.

Wo die Reise hingehen soll, war Elke Dieterich, ehemalige Marketingleiterin Deutschland bei Hansgrohe in Schiltach, nicht sofort klar. Ein halbes Jahr lang hat sie Vor- und Nachteile abgewogen. „Mein Job, so schön er war und so viel Spaß er mir bereitete – irgendwann hat mir der Sinn gefehlt“, resümiert Dieterich. Sie wurde belächelt und von vielen als total verrückt erklärt. Schließlich war ihr Verlangen nach einer Veränderung größer als die Angst – sie wollte den Kopf frei bekommen und ein selbstbestimmtes Leben führen. Trotz aller Widerstände tauschte sie den gut bezahlten Job und die Sicherheit für ein Abenteuer ein und startete im Sommer 2009 zunächst ohne konkrete Pläne in ihre Auszeit. Sie wusste nur, dass sie etwas Sinnvolles machen und ihr Know-how einbringen wollte. Da stieß Dieterich auf die Herrnhuter Missionshilfe, die für eines ihrer bestehenden Projekte dringend Unterstützung brauchte. Die ehemalige Marketingleiterin entschied sich bewusst für einen Neuanfang und kündigte ihren Job. So drastisch gestalten andere Arbeitnehmer ihren Ausstieg nicht. Denn es gibt die Möglichkeit, ein Sabbatical zu machen – eine Langzeitpause vom Job mit Rückkehrgarantie. Ein Arbeitszeitmodell, von dem nicht nur Mitarbeiter, sondern auch Unternehmen profitieren. Denn Arbeitnehmer nutzen die freie Zeit nicht nur für Reisen

oder ihre Familie, sondern auch für Weiterbildung, meistens für eine Dauer von drei bis zwölf Monaten. „Solche Auszeiten nehmen an Bedeutung tatsächlich immer mehr zu. Es gibt allerdings keinerlei Rechtsanspruch darauf, den gibt es nur auf Eltern- und Pflegezeit“, erläutert Rechtsreferentin Kristina Schütt von der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände (BDA). Dieterich war als freiwillige Beraterin in einem Aids-Waisen-Projekt in Tansania im Einsatz. Ihre Aufgaben variierten von Computerschulungen für die Mitarbeiter bis zur Projektplanung der nächsten Jahre, denn das Team sollte das Projekt selbstständig leiten können. Die einfachsten Management-Werkzeuge fehlten gänzlich. Kaum ein Mitarbeiter konnte einen Jahresplan aufstellen – ein kulturelles Problem: Wer nah an der Armut lebt, der plant nicht für morgen oder übermorgen, sondern schaut, dass er den heutigen Tag überlebt. „Was ich in Tansania an einem Tag geschafft habe, hätte ich in Deutschland oft in einer Stunde erledigt. Daran musste ich mich erst gewöhnen und akzeptieren, dass auch kleine Erfolge wichtig sind“, spricht die Auszeiterin über ihre Erfahrungen in Afrika. Sie musste während der sechseinhalb Monate auf viele Annehmlichkeiten verzichten: deutsches Brot, Waschmaschine, nicht immer Strom oder Internet-Zugang. Doch sie stellte fest, dass sie sehr gut ohne diesen Luxus



auskam. Mehr noch: Die Langsamkeit, die die Afrikaner an den Tag legten, führte bei ihr dazu, gelassener zu werden und zu entschleunigen. „Ich hatte Zeit, um über vieles nachzudenken, inne zu halten und nach rechts und links zu schauen und nicht nur im Tunnelblick auf mein Ziel zu hasten.“

Die Rückkehr war nicht einfach. Banal und lächerlich kamen ihr der deutsche Konsumrausch vor, Hektik und Stress, die Probleme, die in Wirklichkeit keine sind, die Arroganz und Ignoranz vieler Menschen. Und jede Menge anmaßender Fragen: Was hast du in Afrika geleistet? Was ist aus der erfolgreichen Frau geworden? Was hast du für deinen Einsatz bekommen? Der Erfolg wird in Deutschland oft nur an Zahlen und Fakten gemessen.

„Viele können nicht nachvollziehen, dass ein Kinderlachen Lohn genug ist. Ich verlange nicht, dass man mich versteht, aber dass man das akzeptiert, was ich getan habe und jederzeit wieder tun würde.“ Heute ist Dieterich Marketing- und Kommunikationsberaterin und berät Unternehmen, unter anderem auch zur Auszeit, Nachhaltigkeit und Personalentwicklung. Sie ist ihr eigener Chef – das Arbeitspensum und die freien Tage bestimmt sie selbst.

Wer sich nicht wie Dieterich selbstständig machen will, aber trotzdem der Arbeitswelt für eine gewisse Zeit entfliehen möchte, hat bei großen Konzernen oft gute Karten. Lufthansa, BMW,

Hewlett Packard, Daimler, Bosch, Continental, Deutsche Bank, Vodafone oder Telekom stehen der Sabbat-Zeit offen gegenüber. Schwierig wird es für kleine und mittlere Unternehmen (KMU), die zwischen 150 und 200 Angestellte haben. Denn die Lücke zu schließen, die der Mitarbeiter für eine gewisse Zeit hinterlässt, stellt die KMU vor organisatorische Probleme. „Für kleine Unternehmen gibt es bisher noch keine guten Lösungen, um den Mitarbeitern solch eine Freiheit einzuräumen. Daher ist dort die einfachste Art, eine Auszeit zu nehmen, den Job zu kündigen“, weiß Alfred Speth, Geschäftsführender Gesellschafter von der Unternehmensberatung Limberger und Dilger in Freiburg. Das Verhandlungsgeschick des Sabbatical-Anwärters ist dabei entscheidend. Er sollte gute Argumente einbringen, warum die Firma von der Pause profitiert. Und vorschlagen, welche Kollegen seine Aufgaben übernehmen könnten.

Der Anteil der Unternehmen in Deutschland, die Sabbaticals anbieten, hat sich innerhalb der vergangenen Jahre fast vervierfacht – waren es 2003 nur 4,1 Prozent, sind es 2009 schon 16,1 Prozent, hat das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) berechnet. „Dabei handelt es sich um eine repräsentative Befragung aller Unternehmen über alle Branchen und Unternehmensgrößenklassen hinweg“, verrät die Projektleiterin der betrieb-



lichen Personalpolitik, Christiane Flüter-Hoffmann. Gerade in der Wirtschaftskrise entdeckten Unternehmen, dass befristete Langzeiturlaube nicht nur für ihre Mitarbeiter einen Nutzen haben können. Die Firma kann bei Auftragschwankungen Kündigungen entgehen und Personalkosten sparen. Sobald die Konjunktur wieder anzieht, kann das Unternehmen auf motivierte und

Mit Gleitzeit- und Langzeitkonten können die Mitarbeiter auf ein Sabbatical hinarbeiten

eingearbeitete Mitarbeiter zurückgreifen und vermeidet somit teure Neueinstellungen. Außerdem sind Betriebe, die Sabbaticals anbieten, attraktive Arbeitgeber – ein Wettbewerbsvorteil um begehrte Fachkräfte.

2009 wurden 119 ansässige Freiburger Betriebe mit insgesamt 37.170 Beschäftigten von der Stadt zu ihrer Familienfreundlichkeit befragt. Das Ergebnis: 14 Prozent der Unternehmen haben die Einführung von Lebens- und Jahresarbeitszeit oder Sabbatical umgesetzt, 23 Prozent können sich dieses Modell vorstellen.

Vor allem die Ausweitung der Arbeitszeitkonten in Unternehmen macht es einfacher, den Ausstieg auf Zeit zu organisieren. Dabei gilt in Südbaden die Sick AG in Waldkirch als Vorreiter. Beim Sensorenhersteller gibt es persönliche Arbeitszeitkonten, auf denen Überstunden über einen längeren Zeitraum angesammelt werden können. Entweder lässt sich der Mitarbeiter seine Überstunden auszahlen oder er bastelt sich sein Sabbatical daraus. Natürlich immer in Absprache mit dem Vorgesetzten und unter Berücksichtigung der betrieblichen Gegebenheiten. „Unser Finanz- und Personalvorstand Markus Vatter hat auch ein Sabbatical gemacht, er reiste nach Indien. Allerdings war er zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Vorstand, doch wie man sieht, hat es seiner Karriere nicht geschadet – im Gegenteil“, betont Unternehmenssprecherin Antje Stein von der Sick AG.

Bei Hansgrohe in Schiltach gibt es bereits seit Anfang der 90er-Jahre Gleitzeit- und Langzeitkonten und somit die Möglichkeit, ein Sabbatical zu machen. Personalreferent Dietmar Gebert rechnet vor, wie sich eine dreimonatige Auszeit zusammensetzen könnte: „Nimmt ein Mitarbeiter beispielsweise 150 Stunden seines Gleitzeitkontos, 18 Tage seines Langzeitkontos und zusätzlich 25 Urlaubstage, hat er relativ schnell die Zeit für ein Sabbatical zusammen.“ Beliebt seien auch die Partnermonate im →



Rahmen der Elternzeit, die es den Eltern ermöglichen, gemeinsam Zeit mit ihrem Kind zu verbringen. Dies werde immer häufiger genutzt. Der Klebmittel-Hersteller Tesa in Offenburg und Hamburg ist im Umgang mit Sabbaticals sehr vorsichtig: „Eine langfristige Vertretung eines abwesenden Mitarbeiters ist nur schwer zu organisieren und bedeutet auch für die Mitarbeiter eine spürbare Mehrbelastung“, gibt Dörte Besinger, Assistentin Unternehmenskommunikation, zu bedenken. Trotzdem sind Auszeiten bei Tesa kein Tabuthema und in Einzelfällen möglich. Weiterbildungen, wie den „Master of Business Administration“ (MBA), unterstützt das Unternehmen bereits. Eine besonders clevere Lösung für beide Seiten hat Pfizer in Freiburg: Die Mitarbeiter können für ein halbes Jahr an einem Forschungsprojekt des Pharmaunternehmens in einem Entwicklungsland wie Afrika, Lateinamerika oder Südostasien mitarbeiten.

Besonders viel Glück haben Beamte – eine Auszeit ist in ihrem Arbeitsvertrag fest verankert. An deutschen Universitäten nehmen sich die Professoren Freisemester, wenn sie dem Lehrbetrieb den Rücken kehren wollen, um sich ganz der Forschung zu widmen. Dieses Modell gab es zuerst an amerikanischen Universitäten. Deutsche Lehrer haben die Möglichkeit, ein Freistellungsjahr zu beantragen. Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport macht das in Baden-Württemberg seit 1996 möglich. Gabi Hurst, ehemalige Lehrerin an der Emil-Thoma-Realschule in Freiburg, befindet sich momentan im dritten Freistellungsjahr. Ihre erste Auszeit nahm sie nach 26 Jahren Schuldienst, damals noch mit einer Sondergenehmigung, ohne jegliche Bezüge, Rechte und Versicherungen. Sie verbrachte das Sabbatjahr in Italien, Nepal und Tibet. Nach ihrer Rückkehr in den Schuldienst stellte die Realschullehrerin Veränderungen fest: „Ich war gelassener, weil ich den Betrieb mehr von außen sehen konnte. Allerdings fiel mir auch besonders auf, wie anstrengend der Beruf des Lehrers ist.“ Auch wenn das Sabbatical für die Schulen eine gewisse

Herausforderung bedeute, könne die Schulverwaltung doch die Hoffnung haben, dass damit für die oftmals psychisch strapazierten Lehrer ein „Puffer“ entsteht, so Michael Moser vom Oberschulamt Freiburg.

Doch es muss nicht gleich eine XXL-Auszeit von einem Jahr sein. Auch kleinere Zeitbudgets können einen Erholungseffekt erzielen – von der Kurzmeditation über eine Sportstunde bis hin zu einem freien Wochenende in der Natur, die Alternativen sind vielfältig. Für den mehrtägigen Ausstieg aus der Treitmühle bieten Klöster eine gute Gelegenheit. „Die Menschen suchen Orte der Stille, die in unserer Leistungsgesellschaft selten geworden sind. In ihrem Beruf erleben sie Stress und Hektik, wodurch sie ausgelaugt sind. Einige möchten sich deshalb neu orientieren“, sagt Schwester Serena Rombach vom Kloster St. Trudpert in Müns tertal. Auch Schwester Gertrud Pia vom Kloster Hegne am Bodensee hat diese Erfahrungen gemacht: „Die meisten wollen Zeit für sich, sind aber dankbar, wenn sie wahrgenommen werden. Sie genießen es, einfach nur da sein zu dürfen, ohne Leistung zu bringen.“ Das Erstaunliche für die Schwestern: „Die Menschen kommen erschöpft und gehen nach kurzer Zeit wieder gestärkt in ihren Alltag zurück.“

Stimmt die in der Geschäftswelt gerne zitierte „Work-Life-Balance“, ist ein Sabbatical gar nicht nötig, ist sich Unternehmensberater Speth sicher. Das individuelle Zeitmanagement spiele dabei eine enorm wichtige Rolle. Viele Führungskräfte haben ein Problem damit, zu delegieren, sich auf ihre Mitarbeiter zu verlassen. Am liebsten wollen sie immer alles selbst erledigen. Der Freiburger Unternehmensberater weiß, worauf es ankommt: „Wichtig ist, dass sich Manager ihren Terminplaner nicht von acht bis 18 Uhr zukleistern, sondern auch bewusst Freiräume planen. Beispielsweise von neun bis zehn Uhr für niemanden telefonisch erreichbar zu sein. Tun sie es nicht, kann man davon ausgehen, dass der Körper früher oder später rebelliert.“ *Jasmin Gutmann*